

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Regelungspreis: Die im Anzeiger für das Erzgebirge enthaltenen Anzeigen sind nach dem Maße der Anzeigen zu berechnen. Die Anzeigen für das Erzgebirge sind zu berechnen nach dem Maße der Anzeigen für das Erzgebirge. Die Anzeigen für das Erzgebirge sind zu berechnen nach dem Maße der Anzeigen für das Erzgebirge.

Nr. 140

Mittwoch, den 19. Juni 1918

13. Jahrgang

Die Chronrede zur Eröffnung des rumänischen Parlaments.

Rückkehr zur Freundschaft mit den Mittelmächten. — Sturz der Bolschewisten in Sibirien. — Die Russen gegen die Tschechoslowaken. — Die Gründe von Radoslawows Rücktritt. — Frankreichs Kriegsziele. — Holländische Vorbereitungen für die Friedenskonferenz. — Die Ernährungsschwierigkeiten in Oesterreich.

Verschwendung.

Seit ungefähr einem Jahre gibt es in Deutschland und auch im Auslande eine sehr lebhaft wissenschaftliche Sprache über die Gründe der unerhörten Preiserhöhung. Während die Einen die Preisentwicklung auf das Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage zurückführen, sehen andere die Ursache in der Ueberschwemmung der freien Länder mit Papiergeld. Wieder andere nehmen eine Mittelstellung ein und sprechen sowohl der drängenden Nachfrage beziehungsweise der Warenknappheit wie auch der Papierüberschwemmung die preissteigernde Wirkung zu. Wir wollen uns in diesen, bis jetzt fruchtlosen Streit der Wissenschaftler, der in Zeitkräften und Alibien ausgefochten wird, nicht näher einlassen. Wir möchten nur auf ein Moment hinweisen, das unsere Gedanken dabei garnicht oder doch viel zu wenig befaßt wird. Es ist das die Geldpsychologie, von der die Wüter befehen sind. Man sagt wohl, daß Geld heute keine Rolle mehr spiele. So richtig das einerseits ist, so wird man andererseits zu geben müssen, daß nichts eine so große Rolle spielt wie Geld. Man sehe sich nur einmal in der Bevölkerung um und suche die Ansicht von Deuten aller Verufe und Stände über die Kriegswirtschaft zu erfahren. Da wird man bald merken, daß gerade in dieser Zeit auf das Geld ein ungeheurer Wert gelegt wird. Alles sucht Geld zu haben, diejenigen, denen es nicht gelingt, beneiden die erfolgreichen Kriegsgewinnler oder schimpfen auf sie. Positiv und negativ wird im ganzen Volke nichts mehr empfunden als das Geldproblem. Die Seele des Volkes ist von Geldgier ergriffen. Allerdings — und das ist ein wesentlicher Unterschied zu den Friedensverhältnissen — erwirbt man das Geld heute nicht mehr, um es zu besitzen, sondern um es auszugeben, ja zu verschwendung. Nie vorher waren die Menschen von einer solchen Verschwendungslust befallen, wie in diesem Kriege. Die Verschwendung nimmt von Monat zu Monat zu, und in diesem Sinne kann man allerdings sagen, daß das Geld tatsächlich keine Rolle spiele. Geld wird mit einer Leichtigkeit ausgegeben, wird rausgeworfen, daß man vergeblich eine gleiche Erscheinung in der Geschichte der Geldwirtschaft sucht. Wenn man die Gründe der Preiserhöhung untersucht, so darf man nach unserer Meinung diesen Verschwendungstau nicht vergessen. Die Verkäufer wissen eben, daß das Geld heute so locker wie noch nie fließt, und danach richten sie ihre Preise ein. Und es wird schwierig, den Wucherbegriff mit dieser unerhörten Verschwendung in Einklang zu bringen. Wenn nicht die unbenutzten und Winderbmittelten unter den unglücklichen Zuständen so schwer zu leiden hätten, so möchte man den Verschwendern die Bewunderung wohl gönnen. Viele Verkäufer werden immer frecher, steigern ihre Forderungen von Tag zu Tag berart schnell und ungeheuer, daß man der Preisliste kaum noch folgen kann. Es wird eben jeder Preis bezahlt. Wenn beispielsweise in einem Berliner Lokal für eine kleine Anzahl Erdbeeren, etwa 12 Stück, 6 Mark verlangt werden, so weiß der Wirt genau, daß es Verschwendern genug gibt, die diesen Preis willig erlegen. 6 Mark für 12 Erdbeeren! Das ist so unerhört, daß man es nicht glauben würde, wenn man sich nicht selbst davon überzeugen hätte. Die Gäste dieses Lokals fragen überhaupt nicht, was die Speisen kosten. So kommt es vor, daß in derartigen Gaststuben, wenn man diese Wucher- und Verschwendungsräume noch so nennen soll, für ein verhältnismäßig einfaches Abendessen 100 Mark und darüber gefordert und bezahlt wurden. Mehr oder weniger ist es überall in den großen Städten so und auch in den Dörfern, die jetzt wieder von Franken und Erholungsbedürftigen aufgesucht werden. Verschwendung ist das Zeichen dieser Zeit. Vor Verschwendungslust stehen die Frauen der Berufsrichtungen, die aus diesem Kriege hohen Nutzen gezogen haben und die anderen sehen oft trübseligen Auges hinter den verschwendenden Genosseninnen her. Das „Zugzwangsbrot“ ist niemals so zahlreich gewesen, wie in dieser Zeit. Die Schneiderleistungen können die Aufträge überhaupt nicht mehr erledigen. Sie lassen sich turnusweise Preise geben und erhalten sie, denn das Geld spielt ja keine Rolle. Es spielt die größte Rolle in dieser Zeit — und weil alles nach Geld drängt, weil der Kampf ums Geld ungläublichen Umfang angenommen hat, so hat eben das Geld den Wert verloren. Die Leute werfen es zum Fenster hinaus wie der Affe in der Fabel.

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Regte Erkundungstätigkeit der Infanterie. Zellangriffe des Feindes im Niepe-Wald und nordöstlich von Bethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südwestlich von Dommeiers Schlettere am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im Nordostteil des Waldes von Villers Cotterets. Am Tage mehrfach wiederholte Artillerie drückte unsere Stille von Mondgobert durchgehende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Chigny-Abschnitt nordwestlich von Chateau-Thierry stießen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen. Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachstehende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein. Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge und 3 Kesselballons abgeschossen. Hauptmann Berthold errang seinen 35., Leutnant Belgens seinen 22. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

24500 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. Juni. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 8 Dampfer und 4 Segler von zusammen 24500 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die österreichische Offensive gegen Italien.

Der gestrige Heeresbericht. Der Oesterr.-Ungar. Heeresbericht vom Dienstag lautet: Die Schlacht in Venetien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Frhen. von Wurm gewann an zahlreichen Stellen Raum. Ihre Südflügel erreichte in zähen Kämpfen den Kanal von Fossobona. Generaloberst Erzherzog Josef baute seine Erfolge im Montellengebiet aus. Italienische Gegenangriffe scheiterten. An drei Kampftagen wurden in diesem Gebiet über 78 italienische Geschütze eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kaliber. Weidrechtlich der Brento rannte der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen schließlich von Uslago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 80000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120. Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren, sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht geschätzt. Eine Wiener Erklärung über die Offensive. Die Blätter melden: Seit dem Beginn der deutschen Angriffsschlacht im Westen wurde in der Öffentlichkeit sehr oft die Frage erörtert, weshalb der österreichisch-ungarische Angriff an der Südwestfront nicht gleichzeitig eingesetzt habe, um so den schlagenden Beweis von der Einheitsfront des Verbundes zu liefern. Es möge daher kurz auf einige Umstände hingewiesen werden, deren Unkenntnis zu vorsehner und gewiß nicht zutreffender Beurteilung der Lage verleiten könnte. Es gibt keinen anderen Kriegsschauplatz, der auch nur annähernd eine derartige Verschiebenheit hinsichtlich der Gangbarkeit, des Klimas und der Witterungsverhältnisse aufweisen würde wie die zusammenhängende Front vom Elbess bis zur Lagunenflüße vor Venedig. Während in der Venezianischen Ebene bereits trockenes, schönes Sommerwetter den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn großer Aktionen als gekommen erscheinen läßt, stehen im Gebirge schwere Nebel und Regen und in höheren Lagen noch starker Schneefall, selbst Schneestürme der Offensivbewegung hindernd im Wege. Der Eintritt des kalten, warmen Frühlingwitters mit rascher Schneeschmelze vermindert die bisher festen, ausgefrorenen Torrennen der Ebene zu reisenden Strömen, schafft durch Stagnation

des Grundwassers im Mündungsgebiete weite Sumpf- und Morastflächen. Vorstehende Momente lassen erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die feste Führung oftmals zu rechnen hat, und daß eine nur scheinbar berechnigte Ungeduld ihre Quellen aus in der Öffentlichkeit nicht voll erfaßten Umständen schöpft.

Die Kampffähigkeit der Italiener.

Die Züricher „Morgenpost“ sagt zu den österreichischen Angriffen gegen die italienische Front: Die Italiener behaupten, von dem Einbrüche rechtzeitig Kenntnis gehabt und ihn infolgedessen zum Halten gebracht zu haben. Ist dies tatsächlich der Fall, so wird man in der italienischen Kammer die Frage aufwerfen müssen, wieso es dem Feinde möglich gewesen sei, so ungeheure Beute an Gefangenen und Geschützen zu machen, zumal die Italiener selbst zugeben, daß das Ueberraschungsmoment gefehlt habe. Es spricht nicht für die Kampffähigkeit der italienischen Truppen, wenn unter solchen Verhältnissen ein derartiges Ergebnis möglich ist.

Ernährungsschwierigkeiten in Oesterreich.

Die ungenügenden Zufuhren aus der Ukraine. Aus Wien wird gemeldet: Einer Abordnung von 150 Sozialdemokraten, die wegen der Kürzung der Brotration für die Wiener Bevölkerung vorstellig wurde, erklärte Ministerpräsident von Seidler, daß von den zivilen wie von den militärischen Stellen alles nur Erdenkliche unternommen würde, um die getroffene Verfügung zu vermeiden. Seit der Beschöpfung der heimischen Vorräte sei Oesterreich auf die Zufuhr aus der Ukraine und Bekarabien angewiesen, die jedoch gegenwärtig infolge der Störung der Ausbringung unbefriedigend seien. Naturgemäß seien sofort alle erforderlichen Einleitungen getroffen worden, um andererseits Maßnahmen zu beschaffen, namentlich seitens Deutschlands, das jedoch selbst im gegenwärtigen Zeitpunkt knapp vor der neuen Ernte genötigt sei, eine Kürzung der Brotration vorzunehmen, und daher begreiflicherweise mit den eigenen Vorräten hausälterlich umgehe. Der Minister Paul sei nach Berlin gereist. Es bestehe immerhin die Hoffnung, daß deutschseits im Sinne der im Mai getroffenen Vereinbarungen gewisse Transporte nach Oesterreich abgegeben würden. Der Ministerpräsident hofft, daß die Periode der Verringerung der Brotquote so kurz wie möglich werde, und versichert schließlich, daß die Regierung alle Vorkehrungen getroffen hat, um die Ernährung der heranreisenden Ernte so rasch wie möglich durchzuführen. Die Volksbüro von zentraler Seite erfahren, ist die Abgabe von Brotgetreide aus deutschen Beständen ausgeschlossen. Ein Ernährungsbeitrag in der Ukraine. Aus Kiew wird gemeldet: Der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter unterzeichneten gemeinschaftlich mit dem ukrainischen Ministerpräsidenten ein Abkommen über die Einrichtung eines ukrainischen Ernährungsmittelrats, der für das ganze Gebiet der Ukraine einheitlich die Ausbringung der Nahrungsmittel und Futtermittel zu regeln und die Versorgung der in der Ukraine stehenden Truppen, der Städte und Industrieregionen der Ukraine sowie die Ausfuhr nach den Mittelmächten zu übernehmen hat.

Eröffnung des rumänischen Parlaments.

Die Chronrede des Königs von Rumänien. Aus Jassy wird gemeldet: Die heute (Montag) im Jassyer Nationaltheater erfolgte Eröffnung des Parlamentes verlief in durchaus ruhiger und würdiger Weise. Die Königin und die Prinzessin waren zur Feier nicht erschienen. Die Vertreter des diplomatischen Korps hatten keine Einladung erhalten. Als der König, der bei seinem Erscheinen von den Volksvertretern lebhaft begrüßt wurde, beim Verlesen der Chronrede sagte, daß die Verlängerung des Widerstandes die vollkommene Beschöpfung der Kräfte des Landes herbeiführen hätte, und daß Rumänien den Frieden abgeschlossen habe, der sich ihm als eine Lebensbedingung aufdrängte, drachen die Kammer in einen mehrere Minuten dauernden Beifallssturm aus. Die Jassyer Stürme und langanhaltenden

Rundgebungen wurde die Stelle aufgenommen, in der von der Angliederung Bessarabiens an das Mutterland die Rede ist, und auch die Worte von der Wiederaufnahme der früheren Freundschaft zu den Mächten, mit denen der Frieden geschlossen wurde, fanden aufrichtigen Beifall. Die Thronrede nimmt zunächst Bezug auf den Friedensvertrag, welcher der gesetzgebenden Körperschaft unzerstörlich zur Billigung unterbreitet werden wird. Er erlege offenbar schmerzliche Opfer auf, aber das rumänische Volk werde sie mit jener Mannhaftigkeit prüfen, die eine genaue Erfassung des Staatsinteresses angesichts der wirklichen Lage verleihe. Sodann gedenkt die Thronrede der Wiedergewinnung des dem Vaterlande entrienen Bodens und des Bessarabischen Volkes und fährt fort: Die gute Ausnahme dieses großen Ereignisses bei den Mächten, mit denen wir uns in Friedensverhandlungen befanden, hat den Weg geöffnet für die Wiederherstellung unserer Freundschaft, wie sie in der Vergangenheit bestand. Indem wir gute Beziehungen mit den anderen Mächten aufrechterhalten, werden wir versuchen, mit den in Neubildung begriffenen Staaten normale nachbarliche Beziehungen wieder aufzunehmen. Schließlich geht die Thronrede auf die vom Parlament zu erledigenden Arbeiten ein. Ein normales Budget könne noch nicht vorgelegt werden. Eine Reihe von Maßregeln sei dazu bestimmt, dem Staatschatz die Abklärung der Einnahmen und die Befriedigung der außerordentlichen Bedürfnisse zu erleichtern. Eine Umänderung der Verwaltungs-, Gerichts- und Unterrichtsorganisationen sei notwendig. Die wichtigste Aufgabe des Parlamentes sei aber vor jeder anderen die Verfassungsreform, die Durchführung der Agrarreform, um die unteren Schichten der Nation zu wirklichem politischen Leben zu erwecken.

Vor dem Zusammentritt des Parlamentes hielten die Mitglieder der Regierungsmehrheit eine Beratung ab. Ministerpräsident Marghiloman betonte, daß die Erhebung der Anklage gegen die früheren Machthaber aus der Initiative des Parlamentes und nicht aus jener der Regierung erfolgen müsse. Er sprach dann über die weiteren Aufgaben des Parlamentes, das unermüdet arbeiten und auch Nachsitzungen abhalten müsse. In gleichem Sinne sprach sich der Minister des Äußern Arion aus. Je ein Vertreter der Kammer und des Senats stimmten im Namen der beiden gesetzgebenden Körperschaften diesen Ausführungen zu und versicherten die Regierung ihres vollen Vertrauens und rüchhaltiger Unterstützung.

Umwidmung des rumänischen Kabinetts.

Demeter Dobrescu, der sein Amt als Justizminister niedergelegt hat, ist zum Senatspräsidenten gewählt worden. Als sein Nachfolger wurde der bisherige Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Wittliniu, zum Justizminister ernannt. Der bisherige Handelsminister Meisner ist zum Präsidenten der Kammer gewählt worden, und an seine Stelle ist der ehemalige Bürgermeister von Bukarest, Prinz Gregor Cantacuzino getreten. Zum Minister für Landwirtschaft und Domänen ist der bisherige Generalsekretär Caroslid ernannt worden. Der Minister des Äußern, Konstantin Arion ist zum Vizepräsidenten des Ministerrates ernannt worden.

Zum Rücktritt Radoslawows.

Die Gründe des Rücktritts.

Wenn der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow jetzt geht, so sind hierfür in erster Reihe Gründe der inneren Politik entscheidend, die aber freilich von der äußeren stark beeinflusst werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß der leitende Staatsmann, der vielfach historisch aufzutreten gezwungen war, sich zahlreiche Schwierigkeiten geschaffen hat, welche die Opposition ausnützte, wobei sich ihre in der Unzufriedenheit mit dem Bukarester Friedensvertrag eine willkommene Handhabe bot. Zwar ist der bulgarische Kriegsgewinn groß, aber es bestand einige Verärgerung darüber, daß die Norddobrußschas als erste unter gemeinsamer Verwaltung der Verbündeten gestellt worden war bis zur Erledigung des bulgarisch-türkischen Grenzstreites. Bekanntlich hat die Türkei das vorgelagerte von Adrianopel an Bulgarien abgetreten, aber da türkische Streitkräfte an der Eroberung der Dobrußschas teilgenommen haben, verlangt die Türkei einen Nachschuß ihrer „Morgengabe“. Andererseits bringt Bulgarien auf den Erwerb der bisher griechischen Gebiete in Ostmazedonien, Drama, Seres, Kawaia, und gegenüber dem Standpunkt der Mittelmächte, daß dies ganze Ostproblem nur gemeinsam gelöst werden kann, geht ihnen die Entwicklung nicht schnell genug.

Doch all dies waren mehr die Handhaben zum Sturz Radoslawows als die eigentlichen Gründe, die vor allem auf innerpolitischem Gebiete liegen, auch auf der Furcht davor beruhend, daß die Radoslawow-Partei nach der Angliederung der Dobrußschas bei den nächsten Wahlen allmächtig werden könnte. So ist denn keineswegs Grund zu der Besorgnis vorhanden, daß der Kabinettswechsel einen Wechsel in der äußeren Politik mit sich bringen könnte, auch wenn, wie angenommen wird, der Demokratieführer Malinow die Ministerpräsidentenschaft übernehmen sollte. Gewiß ist ein großer Unterschied zwischen den beiden Männern. Der 1854 geborene Radoslawow, der schon 1886 und dann wieder seit Juli 1913 Ministerpräsident gewesen ist, war erfüllt von deutscher Bildung; ist er doch Doktor der Heidelberger Universität. Der am 20. April 1867 in Bessarabien geborene Alexander Malinow, der schon vom Januar 1908 bis zum März 1911 Ministerpräsident war, hat dagegen keine Bildung und Ausbildung in Rußland genossen, hat dort in militärischen Diensten gestanden, ist mit einer Russin verheiratet und war bis zum Kriegsausbruch entschieden russophil. Aber auch er hat wie viele andere durch den Weltkrieg gelernt. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß er vor zwei Jahren in der Sobranje besonders scharfe Töne gegen Rußland anschlug, und von dem heutigen bolschewistischen Rußland wöllen er und seine Anhänger schon gar nichts mehr wissen.

So ist nicht zu bezweifeln, daß das neue Kabinett, ob es nun Malinow oder sonstwie heißt, und das sich

jedenfalls auf die Malinow-Gruppe und die Stambulowisten stützen muß, in der auswärtigen Politik den Radoslawow-Kurs fortsetzen wird, nicht nur weil bindende Verträge mit den Mittelmächten vorliegen, nicht nur weil die Waffenbrüderschaft einen festen Kitt für diese Verträge bedeutet, sondern weil das Kriegsgeschick für den Vierbund entscheidend, die Ohnmacht der Allierten entlarvt hat, und weil heute jeder denkende Bulgare davon überzeugt ist, daß sein Land nur im Anschluß an die Mittelmächte, die erst seine Wiedergeburt ermöglicht haben, nur im Rahmen des künftigen Mitteleuropas, sich als Groß-Bulgarien behaupten kann. Von dieser Erkenntnis ist vor allem auch der einflussreichste Bulgare durchdrungen, nämlich König Ferdinand, der im Grunde stets — auch während Radoslawows Regime — sein eigener Kanzler gewesen ist.

Die Gegenrevolution in Sibirien.

Die Volkshewissen in Sibirien gestürzt.

Nach Meldungen aus Petersburg ist die bolschewistische Regierung in Westsibirien nach schweren Kämpfen bei Omsk, Jekaterinburg und Ufa durch die Gegenrevolutionäre und die Tscheken gestürzt und Omsk genommen worden. Die sibirische Regierung hat sich bereit erklärt, Rußland mit Brot zu versorgen, unter der Bedingung, daß der Rat der Volksregierung keine militärischen Schritte gegen Sibirien unternimmt. Lenin hat jedoch jegliche Unterhandlung abgelehnt und bereits in den Gebieten der Wolga, des Ural und in den sibirischen Bezirken die Mobilisierung der letzten fünf Jahrgänge, ebenso in Moskau die Mobilisierung der Ingenieure und der Artillerie der gleichen Jahrgänge gegen die sibirische Regierung angeordnet.

„Pravda“ vom 13. veröffentlicht ein Dekret, nach welchem alle Arbeiter und Bauern, die in den Jahren 1893—1897 geboren sind und in den Wolgas, Ural- und westsibirischen Militärbezirken vorübergehend oder ständig wohnen, der Einberufung unterliegen. — Nach Meldung der gleichen Zeitung sollen die Tscheko-Slowaken bei Samara unter der Führung des französischen Obersten Selitier stehen. — Die Presse veröffentlicht ferner die Note Tschitscherins an den englischen, amerikanischen und französischen Vertreter, worin gegen das Verweilen von Entente-Kriegsschiffen in russischen Häfen protestiert wird.

Die Unterdrückung der tschecho-slowakischen Bewegung.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Bei der Unterdrückung der tschecho-slowakischen Erhebung ist die Regierung entschlossen, nicht nur auf die Interessen der föderativen Sowjetrepublik, die gebieterisch eine Unterdrückung des ganzen Aufstandes auf russischem Gebiete verlangt, Rücksicht zu nehmen, sondern sich auch bei ihrem Vorgehen von den Grundfäden der Menschlichkeit leiten zu lassen, die keine Bestrafung der gesamten tschecho-slowakischen Massen gestatten, die durch die Agitation der gegenrevolutionären Eliten in das Abenteuer hineingeführt worden sind. In Übereinstimmung mit den internerierten Gruppen wird die Sowjetregierung einen Plan zur Lösung der tschecho-slowakischen Frage aufstellen, sobald die Aufständischen auf ihre sinnlosen Handlungen verzichten. Auf den Schauplatz der Erhebung werden Vertreter der Sowjetgewalt entsandt, sowie die Vertreter der tschecho-slowakischen Verbände, die sich der Lage bemüht und gegenüber dem Rußland der Sowjets loyal sind.

Der Kampf mit der Gegenrevolution wird infolge des geschlossenen Widerstandes der slowakischen Truppen und der revolutionärsfeindlichen Bewegung kleiner Teile der russischen Bürgertums schwieriger. Aus Verisa zurückgeworfen, sind die Tscheko-Slowaken auf Sybran marschiert und haben sich der großen Wolgabridge bei dieser Stadt und somit der Hauptverkehrsader nach Sibirien bemächtigt. Professor Prolov Wag, Vertreter des tschechischen Führers Masaryk, hat die Aufständischen aufgefordert, den Widerstand gegen die Sowjettruppen aufzugeben. Die telegraphische Verbindung mit Omsk, Tomsk und Jekatsk ist unterbrochen.

Keine politische Meldungen.

Zur Miesenschlacht im Westen. Der getrigge Abendbericht der Heeresleitung lautet: Von den Kampfzonen nichts Neues.

Frankreichs Kabinettskrise? Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet: Pariser Meldungen zufolge hat Poincaré angelehnt der erregten Stimmung, die in Frankreich insbesondere unter der Arbeiterklasse herrscht, die Verantwortung für die Vorfälle des 14. Juli auf die Sozialisten abzuwälzen. Clemenceau sei darauf eingegangen. Die Bemühungen hätten jedoch keinen Erfolg, da die Sozialisten den Standpunkt einnehmen, daß sie nach der gegenwärtigen Lage keine Verantwortung übernehmen können. — Der Pariser Berichterstatter der „Morgenz.“ meldet: Im parlamentarischen Streifen verkauft, die Regierung werde unter dem Druck der Presseforderungen sich zur Veröffentlichung des vom „Journal des Debats“ geforderten Friedensprogramms unter Aufhebung der Kriegsgeheimnisse entschließen. — „Mieux Bureau“ meldet aus Washington: Am Montag ist ein französisches Flugzeug von holländischem Militär abgeschossen worden. Es ging genau auf dem Flugweg von Washington nach Paris. Die beiden Insassen wurden interniert. — Der Verteilungsauswahlschuh in Paris hat beschlossen die Veröffentlichung der Vorstände von Paris fortzuschaffen und sie nach dem mittleren und südlichen Frankreich abzuführen, wo ihre Wohnstätten zur Verfügung gestellt werden. Auch sei beachtet, die hauptstädtische Bevölkerung im Laufe des Monats Juli allmählich zu evakuieren.

Ein neuer Spionagefall in Frankreich. In Frankreich ist ein nationalitätlos-keglerischer Mann, die Aktion Frankreich, die als Schlieppentagierin Clemenceauscher Gewaltpolitik immer durch Spionagetätigkeit besonders ausgezeichnete und fast alle großen Affären in Gang gebracht hat, jetzt selbst unter Verletzung dokumentarischen Beweismaterials der Spionage im Dienste des Feindes öffentlich beschuldigt worden. Der Vorfall erregt ungeheures Aufsehen in Frankreich.

Dem Allegationsfall in Moskau. Im Zusammenhang mit der Verhängung des Allegationsfalles über Moskau sind durch Verlegung des Volkswirtschaftlichen für das Allegationswesen alle bürgerlichen Betätigungen verboten worden.

Verstärkter Kriegszustand in Irland. Eine Sommermeldung besagt, daß in 14 irischen Gefechten der verstärkte Kriegszustand verhängt worden ist. Die ordentlichen Gerichte wurden aufgehoben und Kriegsgesetze an ihrer Stelle eingesetzt. Die „Londoner Daily Mail“ meldet, daß der irische Arbeiterführer Jim Larkin, der vor 5 oder 6 Jahren einen großen Aufstand in Irland ins Werk setzen wollte und dann nach Amerika flüchtete, jetzt in New York verhaftet worden ist zusammen mit einem anderen Führer namens Bogano.

Weslagnahme russischer Schiffe. Ein Dampferbesitzer meldet, daß alle in amerikanischen und englischen Häfen liegenden russischen Dampfer beschlagnahmt worden seien. Romanow berichtet, daß acht der größten und besten Dampfer der russischen Freiwilligenflotte in den ostasiatischen Gewässern genommen worden seien und die übrigen den Befehl erhalten hätten, nicht in See zu gehen. Der russische Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten hat hiergegen Protest eingelegt.

Von Stadt und Land.
Aus, 19. Juni.
Erweiterung oder Verlegung des Friedhofes der Kirchgemeinde St. Nikolai.

Das für den Friedhof an der Schwarzenberger Straße vorhandene Gelände geht zur Frage. Der Kirchenvorstand ist geneigt, sich mit der Frage der Beschaffung weiteren Geländes zu befassen. Das nahegelegene war für ihn, zunächst an eine Erweiterung zu denken. Er glaubte, diese nach Südosten hin, also an der Schwarzenberger Straße aufwärts, vorteilhaft zu sehen und dazu das Krause'sche Feldgrundstück erwerben zu sollen. Der Umstand, daß in dem Bebauungsplan für dieses Gelände eine Straße eingezeichnet ist, veranlaßte den Kirchenvorstand zu einer vorherigen Rückfrage an den Rat der Stadt. Dieser beschloß sich deshalb ebenfalls mit der Frage der Friedhofserweiterung und grüßte dem Kirchenvorstand zu erwidern, ob es nicht richtiger sei, den jetzigen Friedhof aufzugeben und einen neuen Platz dafür zu suchen, und er wies auf Areal hin, das an der Krümmung der Staatsstraße nach Lauter an der Grenze des Weichbildes der Stadt Aue oberhalb des Pap'schen Grundstückes mitten im Walde liegt — das Georg'sche Feld. Der Kirchenvorstand trat in dahingehende Beratungen ein und zur Unterstützung dieser berief er einen bekannten Kenner der Friedhofsbaulust, Herrn Professor Högg, Dresden zu sich. Professor Högg war gefahren hier und besichtigte mit Herrn des Kirchenvorstandes, an dessen Spitze Pfarrer Lehmann, ferner mit Bürgermeister Hofmann und Stadtbauamteiler Pilschmann zunächst den jetzigen Friedhof, dann den oben bezeichneten neuen Platz und ein weiteres Grundstück. Für den Abend hatte Pfarrer Lehmann eine

Hausärzterversammlung.

einberufen, die sich mit der wichtigen Frage der Friedhofserweiterung oder Verlegung beschäftigten soll.

Die Versammlung, die im Pfarrsaale stattfand, war außerordentlich zahlreich besucht von Mitgliedern der politischen und Kirchgemeinde aller Stände. Pfarrer Lehmann brachte seine Freude über diesen guten Besuch zum Ausdruck und machte die Anwesenden mit dem Sachverhalt bekannt. Er führte aus: Die Friedhofsfrage ist von einschneidender Bedeutung, daher das lebhafteste Interesse. Schon einmal war die Notwendigkeit der Verlegung entstanden, die Erbitterung darüber hat sich gelegt, die Gemeinde hat sich damit abgefunden. Wenn ein Witz dahinter steht, muß man sich bescheiden und weichen. Mit tausend Ketten hängt die Gemeinde am Friedhof, der Stätte des Todes, die zum Sammelplatz der lebendigen Gemeinde mehr denn je werden müsse. Es ist richtig, daß der Friedhof in schnell erreichbarer Nähe der Stadt sich befindet. Er muß auch schön und eine Stätte der Erhebung sein. Der Auer Friedhof wird von der Gemeinde als herrlich bezeichnet, wer ihn sieht ist entzückt über seine herrliche Lage am Berge mit seinem Ueberblick über die Stadt. Pfarrer Lehmann dankt am Schlusse seiner einleitenden Worte dem Räte für sein Erscheinen zur Versammlung und spricht die Hoffnung aus, daß dies zur Klärung der Frage beitragen möge und daß der Kirchenvorstand auf Grund der Stellung der Gemeinde seine Beschlässe fassen könne. Er muß sich hüten, von späteren Geschlechtern den Vorwurf der Kurzsichtigkeit und der verpassten Gelegenheit zu bekommen. Dann nahm

Professor Högg.

das Wort. Er schilderte lediglich seine Eindrücke, die er bei Besichtigung des jetzigen Friedhofes und der für die Verlegung in Frage kommenden Plätze gewonnen hat und nahm zur Frage selbst keine Stellung. Der vorberere Teil des Friedhofes, beim Eingang hat ihm mißgefallen. Die drei Gebäude, die dort stehen, entsprächen nicht der Würde eines Friedhofes. Sie seien dunkel, die Gräber in diesem älteren Friedhof fehlte es am Grün, sie seien durch die früher gestöhrte Orientierung der Leichen nach Osten nicht klar geordnet. Die Grabdenkmäler und die Erdbegräbnisse seien ungeschön. Hier zu bessern sei kaum möglich. Weiter bergauf werde der Friedhof schöner. Der neue Teil sei ganz prächtig angelegt. Der Ueberblick über die Stadt sei erbebend. Außerhalb des Friedhofes sei das Bild aber ungemüht. Die Bebauung sei zu nahe an ihn herangerückt. Die weiteren Pläne der Bebauung drohen das Bild noch schlechter zu gestalten. Gegen das für die Verlegung gedachte Gelände, das Georg'sfeld im Walde, befänden die Bekenden, daß der Boden zu felsig ist. Dann sei die Entfernung, ¼ Stunde vom jetzigen, zu groß. Diese Entfernung, ½ Stunde von der Stadt, dröge die Verbindung der Angehörigen mit den auf dem Friedhof Ruhenden zu zerschneiden. Es würde eine kalte, heillose Pflage der Gräber durch bezahlte Dritte Platz greifen. Aber die Lage des Platzes sei wunderschön. Einen solchen Ausblick und eine solche Lage könne man lange suchen. Es könne anschließend dort auch ein Waldriedhof geschaffen werden. Ueber sei ihm aber das weitere Gelände zwischen Wehrgut und Schießstand bei der weißen Erdensche, das noch in Frage komme, wegen seines herrlichen Ausblickes nach der Stadt. So wünschenswert es sei, bei einer Neuanlage des Friedhofes etwas wirklich Wertvolles zu schaffen, so schwer seien aber auch die Bedenken, aus dem liebgewordenen Friedhof hinauszugehen. Wenn das geschähe, müßte dieser noch viele Jahre unangestastet bleiben, es müßten die

Verbessert
hellen sei
hofes nach
60 Meter
führt dar
schluß gef
die mit
bringen die
Freiung die
eine Neua
spannung
gedacht id
zur rechte
gelände
flotte Bau
Dort wo
wird der
Verlegung
erweitert
Stadtpar
erweitert
Gelände d
hof zu zer
halb des
vom jetzig
Högg sagt
hat, Bebauung
das einen
deuten. I
Da die B
uerung
zu Justiz
in einen r
Erweiter
große Rik
radigeme
brung lau
er Verleg
berien. I
die der Er
alle a
riedhofes
hände n
fene An
met, es
sicht man
hat man a
hof sam
Platz 850
Auer Tag
hof. Der
gewogen.
Diese auch
zu der Gr
Dortin die
samt wech
Angehörig
gedacht ka
dem neuen
für die G
die früher
werden wi
bekannt n
des wie fe
lange Zeit
lassen. I
feld. Abg
nordwärts
Mal belegt
nach 50 J
werden. I
bauung hin
Straßen bi
Bild des j
Verweitem
riedhofes
vom Rat v
aber nicht
ohne Verbr
sich beim
riedhof v
eignen. W
die Stadtge
nicht bebau
ter belegt
es fragt Ho
Für So
mann, den
hät, nicht
Stadt ve
aus, daß i
lungen vor
müsse in W
nötig sei.
riedhof be
diese Neua
der sei, da
zu haben se
Schule des
höt. Gen
Wiedert der
hen müssen
nen ist, so
die Zeit der
Wiederat sei
die das zum
Grundstück
sei in einig
Schmüller,
Berzigkeit u
wert. Für

Erbbegräbnisse weiter benutzt werden dürfen. Zu empfehlen sei vielleicht eine Erweiterung des jetzigen Friedhofes nach dem Stadtpark zu. Die Bebauung müßte etwa 50 Meter vor den Friedhofsgrenzen halt machen.

Bürgermeister Hofmann

Es geht daraus aus: Der Rat hat keinen bindenden Beschluß gefaßt. Er erkennt die wichtigen ethischen Werte, die mit einem Friedhofe verbunden sind, an. Nur dringende Gründe können darüber hinweggehen lassen. Dringende Gründe rechtfertigen es auch nur, wenn an eine Neuanlage des Friedhofes in der Zeit höchster Anspannung der Steuerkraft der Einwohner der Stadt gedacht wird. Aber die Gründe sind vorhanden, daß zur rechten Zeit ein Schnitt gemacht wird. Das Baugelände der Stadt ist knapp bemessen. Wenn wieder flotte Bautätigkeit einsetzt, muß Gelände verfügbar sein. Dort wo solcher ist, liegt gerade der Friedhof. Deshalb soll der Rat keine Erweiterung, sondern eine Hinausverlegung an die Grenze des Reichbildes. Wenn jetzt erweitert wird, kommt man bald an den Wald am Stadtpark, bald wird der Zeitpunkt kommen, wo wieder erweitert werden muß, dann schnürt man das ganze Gelände ab. Eine Straße durchzuführen und den Friedhof zu verschneiden ist nicht ratsam. Das Gelände oberhalb des Friedhofes würde entwertet. Wenn Eindruck vom jetzigen Friedhof ist kein befriedigender. Das Professor Högg über den oberen Teil des Friedhofes gesagt hat, unterschreibe ich. Wenn zur Fernhaltung der Bebauung Gelände brauchbar bleiben soll, so würde das einen Aufwand von vielleicht 200 000 Mark bedeuten. Das ist wirtschaftlich nicht zu verantworten. Da die Baukosten des Friedhofes jedesmal eine Erweiterung erfahren müssen — die Klagen über den jetzigen Zustand sind sehr hörbar — so ist es richtiger, sie zu einem neuen Friedhof zu banen. Der Preis für das Erweiterungsgelände ist sehr hoch; dafür bekommt man große Flächen für einen ganz neuen Friedhof. Die Stadtgemeinde wird die hohen Kosten für eine Erweiterung kaum bewilligen. Es ist nicht gedacht im Falle der Verlegung des jetzigen Friedhof bald zu fiskalisieren. Andererseits müssen aber jede Benutzung, auch die der Erbbegräbnisse, ausführen, schon um gleiches Recht für alle zu gewährleisten. Aus den Bepflanzungen des Friedhofes würde ein herrlicher Park entstehen. Welches Gelände man für die Verlegung wählt ist eine noch offene Frage. Das Georgi'sche Grundstück ist meistens geeignet, es gibt einen Friedhof wie er sein soll. Zwar steht man aber auch nicht, wenn man sich aus dem Friedhof sammeln will. Wichtig ist die Tatsache, daß der Platz 850 Meter vom jetzigen Friedhof entfernt liegt. Jeder Tag für Tag geht man doch nicht auf den Friedhof. Der Nachteil wird durch Vorteile mehr als aufgehoben. Der neue Platz stört die Bebauung nicht und diese auch nicht den neuen Friedhof. Auch der Platz an der Erdbeize hat viel Vorteile, doch bald wird auch dort die Bebauung ihre Fühler ausstrecken. In Zukunft werde auch die Leichenverbrennung immer mehr Anhänger finden, wie sie sich bisher immer mehr ausgedehnt hat. Die Bestattungen werden beschränkt. Auf dem neuen Friedhofsgelände ist geeigneter Platz auch für die Errichtung einer Verbrennungsanstalt, die früher oder später doch einmal in Aue notwendig werden wird.

Warrer Lehmler

Erklärt nunmehr den Standpunkt des Kirchenvorstandes wie folgt: Der alte Friedhof reicht nur noch für kurze Zeit. Es ist eine Notwendigkeit, Gelände zu kaufen. Der Wille sei auf das angrenzende Kraupe'sche Feld. Abgesehen vom Standpunkte der Pietät ist es ganz unrichtig, den jetzigen Friedhof, der erst zum ersten Mal belegt ist, zu verlassen. An dem Geländepreis ist noch 50 Jahre abzuzahlen und jetzt soll er ausgegeben werden. Andererseits sehen wir ein, daß wir die Bebauung hindern. Es ist fürchterlich, wenn die bebauten Straßen bis an den Friedhof heranreichen. Das schöne Bild des jetzigen Friedhofes geht bald verloren. Die Erweiterung nach dem Park hat eines für sich, das Friedhofsbild wird aber eckig und hinausgezogen. Der vom Rat vorgeschlagene Platz für die Verlegung kann aber nicht in Frage kommen. Er liegt zu weit weg, ist ohne Verbindung mit der Stadt, hinterm Berg. Der Platz beim oberen Weidengut ist besser. Der jetzige Friedhof würde sich zur Anlage eines Kriegerfriedhofes eignen. Wenn der Friedhof aufgegeben würde, müßte die Stadtgemeinde garantieren, daß er vor 100 Jahren nicht bebaut wird. Die Erbbegräbnisstellen müßten weiter belegt werden dürfen. Es gibt viel für und Wider, es fragt sich, welche Schale schwerer wiegt.

Zur Sache spricht nun Stadtbaumeister Püschmann, der für Neuanlage auf dem Georgi'schen Grundstück, nicht aber auf dem Weidengut, Grundstück eintritt. Stadtverordneten-Vizevorsteher Warzinger führt aus, daß im Falle der Zwangsüberführung der Beerdiigungen von der Aufbahrungshalle aus — und diese müßte in Aue bald kommen — ein Neubau einer Halle nötig sei. Da auch die übrigen Baulichkeiten auf dem Friedhof der Zeit nicht mehr genügen, so sei es ratsam, diese Neuanlagen auf einem neuen Platz zu setzen. Er sei, daß die städtischen Körperschaften nicht dazu zu haben seien, das Gelände erworben wird, das zum Zwecke des jetzigen Friedhofes unbedeutend liegen bleiben soll. Generaldirektor Gaedt sagte, daß die Pietät der harten Notwendigkeiten in vielen Fällen weichen müssen, daß der Friedhof, der doch eigentlich erst neu ist, schon heute an der falschen Stelle sich befindet. Die Zeit der Verlegung komme bestimmt. Der gegebene Moment sei der gegenwärtige. Heute sei noch die Wahl für das zukünftige Gelände. Der Platz hinter dem Wapfgrundstück sei am geeignetsten. Was heute weit erscheine, sei in einigen Jahren nahe. Die Worte des Warrers Lehmler, man solle sich vor dem Vorwurf der Engstirnigkeit und Kurzsichtigkeit schützen, seien beherzigenswert. Für die Verlegung sprachen sich noch aus Be-

riedsleiter Reil und Organist Böber. Herr Reil ist für das Georgi'sche Grundstück, da auf das Weidengutgrundstück ein etwa einmal notwendiges Wasserwerk gedacht sei. Wegen die Verlegung sprachen sich mehrere Herren aus.

Mit einem Schlußwort Pfarrers Dehmlers endete die äußerst anregende Versammlung.

Wir glauben, daß wohl nur wenige der Anwesenden, und auch wenige der Kirchgemeinde St. Nikolai sich der Notwendigkeit der Verlegung verschließen werden. Auch wir sind der Meinung, daß die Verlegung kommen muß. Macht sich nun jetzt schon die Schaffung weiteren Geländes notwendig, dann sollte auch gleich der Erwerb des neuen Grundstückes vollzogen werden. Und man sollte ganze Arbeit machen und wenigstens eine Generation vor neuen Friedhofsvorgen bewahren. Das kann man aber nur, wenn man so weit wie möglich hinausgeht an die Grenze des Reichbildes, um ein Grundstück auszuwählen. Ob es nötig ist, sich an den Straßenzug der Schwarzenberger Straße anzuknüpfen, möchten wir bezweifeln. Wir unterlassen Andeutungen, wo noch geeignete Plätze sind, und begnügen uns mit dieser Mitteilung. Die Bedingungen des Kirchenvorstandes, daß sogenannte Erbbegräbnisse weiter benutzt werden dürfen, kann wohl kaum aufrecht erhalten werden.

Zur Dankaufschwabe. Der König hat die Schutzherrschaft über die Gold- und Juwelenaufschwabe in Sachsen übernommen.

Auslösung. Dem Lehrer an der öffentlichen Handelsschule zu Aue, Herrn Diplomhandelslehrer Albert Engelhardt, wurde für Verdienste um die Kriegshilfskasse (2 1/2-jähriger Unterricht an Kriegsschädigten in Dresden) vom König das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Eine Stadtverordnetenversammlung wird morgen Donnerstag, nachmittags 6 Uhr abgehalten. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung enthält folgende Gegenstände: 1. Verteilung des Sparfassenreingewinns für 1917. 2. Nachbewilligung für Bezirkskassen 3. Anschaffung einer neuen Schreibmaschine. 4. Verteilung der Stadtgemeinde an der Obst- und Gemüse-Erwerbsgesellschaft m. b. H. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Die Rührung der Brotration in Aue. Die amtliche Bekanntmachung über die Erhebung der Brotration in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg auf wöchentlich 3 1/2 Pfund ist in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlicht. Sie tritt mit der neuen Preismarkperiode in Kraft. Hauptsächlich ist die Erhebung nur von kurzer Dauer!

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch. Die „Vögelger“ melden, daß in den nächsten Tagen mit dem im Berner Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarten Austausch von Kriegsgefangenen begonnen werde. Es handelt sich um höchst um 180 000 Mann, die zwischen Konstanz und Basel ausgetauscht werden. In jeder Richtung ist täglich ein Zug vorgesehen.

Die Durchsicherung von „Samler“-Gepäck im Eisenbahnwagen. Wie das V. T. berichtet, ist von zuständiger Seite mitgeteilt worden, daß Gepäddurchsuchungen und Beschlagnahmen im Eisenbahnwagen nicht zulässig sind, ebensowenig wie die Durchsicherung von Paketen auf der Post. Dahingehende Anträge und Forderungen sind rundweg abzuweisen, da sie gesetzlich nicht zu berücksichtigen sind. Dagegen muß sich der Reisende am Bahnhof selbst gefaßt lassen, daß sein Gepäck auf Samlerverräte untersucht wird; den Weisungen der Aufsichtsbureau hat er dann unwillig Folge zu leisten. Selbstverständlich darf aber die Untersuchung nicht etwa derart vorgenommen werden, daß der Reisende den Zug verläßt. Soweit wie bisher in Ermittlung bringen konnten, daß während der Fahrt das Gepäck der Reisenden „nur ausnahmsweise“ durchsucht werden. Das soll wohl heißen, wenn hinreichend Verdachtsgründe vorhanden sind, daß der Reisende unerlaubte Ware bei sich führt.

Schwarzenberg, 18. Juni. Die Schiffsche Künstlerhilfe wache hat in Schwarzenberg 5817,88 M. Reinertrag gebracht. Ein besonderer Erfolg war die Schwarzenberger Kunstausstellung. Sie hat 4455,15 M. Reinertrag gehabt.

Letzte Drahtnachrichten.

Englische Minen in neutralen Gewässern. Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Nach einem Telegramm aus Stockholm hat der englische Gesandte in Stockholm über Minen im Kattegat folgende Erklärung abgegeben: Englische Minen sind im April d. J. zwecks Verminnung feindlicher U-Boote im Kattegat ausgelegt worden, aber in einer Tiefe von mindestens 85 Fuß, so daß sie für gewöhnliche Handelsschiffe keine Gefahr bildeten. Andererseits ist zur Kenntnis der britischen Seebehörden gekommen, daß vom 12. bis 15. Mai ein deutscher kleiner Kreuzer von U-Booten begleitet östlich von Skagen operierte und offenbar Minen ausgelegt hat. Die britischen Marinebehörden wünschen ausdrücklich festzustellen, daß keine britischen Minen in schwedischen Hoheitsgewässern ausgelegt sind.

Hierzu wird folgendes festgestellt: 1.) Nachdem bekannt geworden war, daß die Engländer den Versuch gemacht hatten, das Kattegat durch Minen zu sperren, haben wir uns zu entsprechenden Wegen mahnen gezwungen gesehen. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen wurde Mitte Mai begonnen, um den Engländern weitere Maßnahmen gegen unsere Kriegsschiffe unmöglich zu machen. Hierbei ist auf die neutralen Hoheitsgewässer polnische Rücksicht genommen. 2.) Von der schwedischen Regierung sind bereits im April Minen innerhalb ihrer Hoheitsgewässer gefunden. Von schwedischer Seite ist festgestellt, daß es sich um englische

Minen handelte. Diesen Minen sind mehrere schwedische Fahrzeuge zum Opfer gefallen, wobei Menschenverluste zu beklagen waren. 3.) Die Erklärung des englischen Gesandten, daß die Engländer keine Minen in neutralen Hoheitsgewässern gelegt hätten, und daß sie beim Auslegen der Minen auf die Handelschiffahrt Rücksicht genommen hätten, entspricht daher nicht den Tatsachen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Schweizer Bundesrat gegen deutschfeindliche Umtriebe. Bern, 17. Juni. Da dem Bundesrat zur Kenntnis gekommen ist, daß auf die Behauptungen des Genfer Blattes La Suisse hin, wonach der deutsche Militärattache Major von Bismarck sowie der deutsche Gesandte Freiherr von Romberg an dem Spionagefall Tokus gegen die Schweiz beteiligt seien, von gewisser Seite die Initiative ergriffen wurde zur Unterschriftensammlung zwecks Abberufung des deutschen Gesandten und des Militärattache hat er beschlossen, gestützt auf die Bestimmungen der Bundesverfassung, die Durchführung der Petition auf Abberufung der beiden Herren zu verbieten. Insbesondere ist verboten worden, den Druck und das Auflegen und Verbreiten von Unterschriftenbogen sowie das Sammeln derselben. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden mit Gefängnis und Buße, für Ausländer außerdem mit Landesverweisung bis auf 10 Jahre bestraft. Die Kantonsregierungen sind angewiesen worden, die zirkulierenden Unterschriftenbogen sofort zu beschlagnahmen. Der Beschluß tritt heute in Kraft, außerdem hat der Bundesrat der Suisse wegen der in den Nummern vom 10. und 11. Juni gegen den deutschen Gesandten und den Militärattache erschienenen Veröffentlichungen eine ernste Verwarnung unter Androhung der Einstellung erteilt.

Zur Verkürzung der Brotration in Wien.

Wien, 18. April. In der Arbeiterzeitung fordert der Parteivorstand die gesamte Arbeiterschaft auf, sich wegen der durch die Verkürzung der Brotration entstandenen Unzufriedenheit nicht zu Ausschreitungen auf der Straße hinziehen zu lassen, vielmehr die Beschlüsse des für heute Nachmittag in der Wiener Arbeiterrates abzuwarten.

Frankreichs Kriegsziele.

Bern, 18. Juni. Laut Progres de Lyon hat der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten einstimmig die Notwendigkeit erkannt, daß die Regierung in kürzester Frist von der Kammer die allgemeinen politischen Richtlinien, welche sie zu befolgen gedenkt, darlege. Franklin Bouillon wurde beauftragt, sich darüber mit Dion ins Benehmen zu setzen. Humanität erwartet eine eingehende Kammerdebatte.

Hollands Vorbereitungen für die Friedenskonferenz.

Berlin, 18. Juni. Die holländische Regierung hat das „Hotel des Indes“ im Haag angekauft. Zuerst wurde angenommen, daß eins der vielen durch den Krieg notwendig gewordenen neuen Regierungsämter in diesem Hotel eingerichtet werden sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß die Regierung das Hotel als solches weiterzuführen gedenkt. Als Grund verleiht, daß auf einer eventuellen Friedenskonferenz im Haag die holländische Regierung in der Lage sein will, die fremden Diplomaten gut unterzubringen.

Die Russen gegen die Tschecho-Slowaken.

Moskau, 18. Juni. Pressemeldungen zufolge, hat Minister Tschitscherin den Vertretern der Entente eine Note überreicht, in welcher mitgeteilt ist, daß die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des tschecho-slowakischen Aufstandes getroffen sind. Dies könne nicht als ein feindlicher Akt gegen die Entente betrachtet werden.

Umbildung der finnischen Armee.

Stockholm, 18. Juni. Wie Svenska Dagbladet aus Selingfors erfährt, ist die Umbildung der finnischen Armee nunmehr beschlossen. Die Mannschaften unter 21 und über 25 Jahren werden vollständig vom Heeresdienst befreit. Im Anschluß hieran teilt der finnische Generalstab mit, daß alle über 25 Jahre alten Soldaten heimkehren dürfen.

Ein türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 17. Juni. Tagesbericht. Palästina-Front: Weidertätige Artillerie- und Patrouillentätigkeit. Unsere schwere Artillerie beschloß feindliche Truppenlager am Jordan-Brückenkopf und in dem von englischen Truppen und Depots belegten Det Jericho. Offizierpatrouillen von uns machten erfolgreiche Vorstöße auf dem Ostufer des Jordans und brachten Gefangene zurück.

Ein Schweizerischer Hafen am Rhein.

Bern, 18. Juni. Der Nationalrat hat einen Kredit von 2 250 000 Franc als Beitrag des Bundes an dem Kanton Basel-Stadt zum Bau einer Hafenanlage auf dem rechten Rheinufer in Klein-Sänningen bei Basel für die Rheinschiffahrt bewilligt.

Todesfall.

Berlin, 18. Juni. Wie berichtet wird, ist der frühere Vizepräsident der Vereinigten Staaten Fairbank im Alter von 88 Jahren gestorben. Er gehörte dem konservativsten Flügel der republikanischen Partei an. Sein Erbe machte dem Ablauf der rooseveltschen Amtsperiode für die Präsidentschaft nominiert zu werden, wurde von Roosevelt zurückgelehnt gemacht, der Laft verzog.

Patentschau.

Aus den amtlichen Veröffentlichungen zusammengestellt vom Patentbüro D. Krüger & Co., Dresden, Schloßstr. 2.

Hg. Reichel, Buchholz: Haltestellenangelegeapparat für Straßen- und Eisenbahnwagen. (Bm.) — Max Johs. Breßner, Aue: Handgerät zum Schneiden von Nieten, Streifen u. dgl. (Ang. Pat.) — Max Moritz Brüder, Neuwelt: In den Reibseifenrahmen mit eingesetzten Gewürze reibseln. (Bm.) — Maschinenfabrik Otto Stäber, Niederdorf bei Stollberg: Schrant mit in der Breite geteilter Zähr. (Ang. Pat.)

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Max Selbmann. — Druck und Verlagsamt: Auer Druck- u. Verlagsanstalt m. b. H.

Ausstellung

von Wohnungseinrichtungen für Kriegsgeehrte
veranstaltet vom **Frauentag 1914**
Ortsgruppen Aus, Eisenfied, Zöllitz u. Schwarzenberg-Land
im Erdgeschoss des Kaffee Rath.
Geöffnet an Wochentagen von 2 bis 7 Uhr, Eintritt 30 Pfg.,
am Sonntag von 11 bis 7 Uhr, Eintritt 20 Pfg.



Kaufe einige alte Geigen,
Mandolinen und Gitarren
(wenn auch zerbrochen), das ist ein gutes
Planino. Wünsch auch
mit sächsische Liederdichter
in Verbindung zu treten.
Musiklehrer D. Ullmann, Aus,
Vodelstraße 4.

Herrenwäsche
zum Waschen und Bügeln
nimmt an Franz Härtel,
Aus, Friedr.-Aug.-Str. 11.

Schnelle u. zuverläss. Erwidg. v.
PATENT. Muster
Schutz
u. Warenzeichen. Seit 1901
bekannt u. empf. Beratung
u. Auskünfte persönlich od.
Briefl. Patentbüro Krüger,
Dresden-A. Schloßstraße 2.

Zöpfe
färbt und repariert billigst
in kürzester Zeit
Gustav Stern
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aus
Wettinerstraße 48 am Wettinplatz
Ausgefärbte Frauenhaare
für Obige.

Wohnung, 3 Zimm.,
Küche,
Speisek., Abt., Innenklosett,
Balkon u. Gartenbenutzung,
sofort oder später zu ver-
mieten Gabelbergerstr. 10.

Stube und Kammer
mit Gas ab 1. Juli fortzugs-
fähig zu verm. Wolltestr. 8
Fraulein sucht Nähe des Bahn-
hofes möbl. Stube offen und
Flureingang. Off. mit Preis unt.
N. C. 2530 an die Geschäftsst. b. Bl.

Scheuertücher, 50x60 cm Dtdz.
19 u. 12 Mk., Handtücher, weiß,
weich und gut trocken, 50x100 cm
Dtdz. 36 Mk., Handtücher, grau,
42x100 cm Dtdz. 25.20 Mk., Staub-
und Tellertücher Dtdz. 18 Mk.
Mindestabgabe von obigen Artikeln
1 Dtdz. Tischtücher, weiß mit
damastartigem Muster, 125 cm breit,
11 Mk. per Meter, Betttücher, auch
zu Bettbezügen zu benutzen, 130 cm
breit, 10.75 Mk. per Meter, 84 cm breit
7 Mk. per Meter, Mänserschürzen
3.90, 4.50, 5.50 Mk. per Stück,
Munitionsarbeiterinnenschürz 3.75
Mk. per Stück, Frauenschürzen
ohne Träger 4.75, 6.25 Mk. per Stück,
mit Trägern 6.00, 7.50 Mk. per Stück,
Kleiderschürzen mit Aermeln
25 Mk. per Stück, Mädchenschürzen
mit Latz und Trägern 4 Mk., bis
4.45 Mk. nach Größe, Jungens-
schürzen 2.45 bis 2.80 Mk. per Stück,
nach Größe, Wäscheleinen in
Längen von 10 bis 50 Metern
1.58 bis 10.82 Mk. per Stück, nach
Länge und Stärke, Straßenbesen
per Stück 3 Mk., Schrubber per Stück
2.60, 3.60 Mk., Scheuerbürsten
Stück 1.25 Mk. Alle Aufträge über
12 Mk. franko inkl. Verpackung.

August Rettig, Dessau.

Apollo-Licht-Spiele

Mittwoch, den 19. u. Donnerstag, den 20. Juni
Letzte Aufführung der
Fürstin von Beranien.
Ein Lied von Lieb und Leid. Schauspiel in 5 Akten.
Im humoristischen Teil hat der Spielplan eine An-
derung erfahren, statt „20 Minuten Aufenthalt“
erscheint:

Alles fürs Kind.
Lustspiel in 3 Akten mit
Melitta Petri, Leo Peukert, Herbert Paul-Müller in den Hauptrollen.

Einlaßkarten
sind noch für beide Tage an der Abendkasse zu haben.
Täglich 2 Vorstellungen. Beginn 7 und 9 Uhr.
Einlaß eine halbe Stunde vor Beginn.
Höflichst ladet ein
Apollo-Lichtspielhaus.

Theater im Bürgergarten

nur Freitag, den 21.
und Sonntag, den 23. Juni, abends 7/8 Uhr
zum Besten der Marinehelme und Kaszette.
Heimkehr Vaterländisches Heimspiel
in 3 Akten von F. Kellerer.

Karten zu 2.—, 1.— M. und 50 Pfg. in den Zigarren-
geschäften von Miletter und Lorenz und an der Kasse.
Der Vorstand
des Flottenbundes Deutscher Frauen.

Schonet und sammelt die Brennessel

auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel
2.80 Mk. und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Ablieferung
an die Vertrauensleitung der Nesselbau-Ges., Berlin W. 8.

Wir suchen zum baldigen Eintritt
in dauernde Stellung
tüchtigen Vorarbeiter
für Schnitt- und Stanzenbau.

S. Georg Bierling & Co.,
Aktiengesellschaft,
Müglitz Bzg. Dresden.

Tüchtige Werkzeug- schlosser

sucht
Frankonia Aktiengesellschaft,
Abt. Löffelfabrik,
vorm. M. Herczka & Co., Nachf.
Zwickau i. Sa.

Heimarbeit!

Es werden noch
mehrere größere Schulkinder
zu Heimarbeit angenommen!
Zu melden: Wettinerstraße 20, im Laden.

Zimmerleute oder Tischler

gesucht.
Ludwig Hübler,
Metallwarenfabrik,
Bellerfeld i. Erzgeb.

Maurer und Arbeiter

werden sofort angenommen.
Papierfabrik Landmann, Lauer b. Schwarzenberg.
Zu melden bei Poller Winter.

Feuermann Aufträger Schlosser Brenner

gesucht.
Excelsiorwerk, A.-G.,
Löbnitz i. Erzgeb.

Willy Quaas

Bei dem so frühen Scheiden unseres lieben Sohnes,
Bruders und Enkels
sind uns so viel Zeichen aufrichtiger, liebevoller Teil-
nahme zugegangen, daß es uns nur auf diesem Wege
möglich ist, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Aus, den 18. Juni 1918.
Familie Hermann Quaas.



Zu der am 5. Juli 1918 abends 8 Uhr im Rudentel
stattfindenden
außerordentlich. Hauptversammlung
werden die Mitglieder zu recht zahlreichem Besuch ein-
geladen.
Der Vorstand.

Tagesordnung: 1.) Gewähl des Gesamtvorstandes,
2. Vorsitzenden und 2. Schriftführers 2.) Wohnungs-
nachweis betreffend. 3.) Eintragung des Vereins in das
Vereinsregister. 4.) Erhöhung der Vereinssteuer. 5.) Aus-
sprache zur Gründung einer Hypothekentube. 6.) Erhöhung
der Wohnungsmiets. 7.) Verschiedenes.
Anträge sind 14 Tage vorher beim Vorstand einzureichen.

Buchführungs-

Anlagen für Betriebe jeder Art und Größe, nach be-
währtem, leicht übersichtlichem System, auf Grund
jahrzehntelanger Erfahrungen, Revisionen, Monats-
Abschlüsse, Ordnen und Umändern bestehender An-
lagen sowie alle sonstigen einschläg. Arbeiten, kauf-
männisches Sachv. Gutachten, Rat in geschäftlichen
Fragen jeder Art usw. übernimmt

unter Garantie
bei vorzügl. Empfehlungen zu mäßigem Honorar
Bücherrevisor Breitschuch, Aus,
Wettinerstraße 46. Telefon 725.

Zellstoff-Bluse: „Wollersatz“

der erste wirklich gute Ersatzstoff!
ff. echt bestickt, schön, weich, wollartig, waschbar,
haltbar und billig.
Vorzügl. Ersatz für Gasthausgedecke!
Stickerelblusen in Selde, Volle, Batist,
Wäschestickerellen in weiß u. bunt (Neuheit!)
A. Schlesinger,
Inhaber: Otto C. Schachner,
Stickerelfabrik Radlumbad Oberschiema.

Die Homöopathische Abteilung von Kuntze's Apotheke

bringt Ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.
Achtung! Ausgekämmtes Frauenhaar Gramm 2 Pf.
Achte Zöpfe Gramm 1 Pf.
Achtung! kauft Donnerstag, 20. Juni, Freitag, 21. Juni, Sonnabend, 22. Juni im
Restaurant Zentralhalle am Markt Nr. 11 von 8 Uhr vorm. bis
6 Uhr abends
Schwarz, vom Kriegsamt berechtigter Einkäufer.

Werkzeug-Mechaniker für Rotfadenbau, Dreher und Schlosser

für Schnitt- und Stanzenbau
suchen in dauernde Beschäftigung
S. Georg Bierling & Co.,
Aktiengesellschaft,
Müglitz Bzg. Dresden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Regelung des Brot- und Mehlverbrauches

im Gebiete des Bezirksverbandes der
Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

In Gemäßheit einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Inneren wird folgendes bestimmt:

- a) Kinder unter 1 Jahr wie bisher 1 Pfd. Mehl über wöchentlich 1 Pfd. Brot oder 800 g Mehl.
- b) Kinder im Alter von 1 bis zu 6 Jahren wie bisher 3 Pfd. Mehl über insgesamt wöchentlich 3 Pfd. Brot oder 900 g Mehl.
- c) alle übrigen Personen statt bisher 4 Pfd. Mehl über wöchentlich 4 Pfd. Brot oder 1200 g Mehl.
- d) 3 Pfd. Mehl über insgesamt wöchentlich 3 Pfd. Brot oder 900 g Mehl und 1 Markte über 1/2 Pfd. Mehl über 150 g Mehl mithin Markte über insgesamt wöchentlich 3 1/2 Pfd. Mehl über insgesamt wöchentlich 3 1/2 Pfd. Brot oder 1050 g Mehl.

Die Rationierung der Brotration soll durch erhöhte Zuweisung von Zucker und Nährmitteln ausgeglichen werden.

Sinsichtlich der Zuschläge an Schwere- und Schwerstarbeiter, schwangere Frauen während der letzten 4 Monate ihrer Schwangerschaft und stillende Mütter verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

Jugendliche Personen im Alter von 12 bis einschl. 17 Jahren erhalten — soweit sie nicht Schwerarbeiter sind — statt bisher 1 Pfd. Mehl über wöchentlich 1 Pfd. Brot oder 150 g Mehl als Zuschlag, mithin Markte über insgesamt wöchentlich 4 Pfd. Brot oder 1200 g Mehl.

Die Neuregelung tritt mit der neuen Brotmarken-Vergütung in Kraft.

Die entgegenstehenden Bestimmungen des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 4. August 1917 treten mit diesem Zeitpunkt außer Kraft.

Schwarzenberg, den 18. Juni 1918.
Der Bezirksverband
von Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg
Amtshauptmann Dr. Winter.

Aue. Schmiermittel für die Landwirtschaft.

Alle Landwirte, die Bedarf an Motor- und Separatordiesel, wollen Anträge bis 24. Juni 1918 in unserer Polzeistanzel — Zimmer 18 — stellen.

Aue, den 19. Juni 1918.
Der Rat der Stadt, Polizei-Abteilung.

Zur Riesenschlacht im Westen.

Im Kampf mit der Regimentsbesatzung von Reims. Von der Westfront wird geschrieben: Schlag auf Schlag fielen die fortgeschrittenen Höhen, welche die Nord- und Westfront von Reims decken sollten. Am 29. Mai ist die Höhe genommen worden, am 30. Mai die Höhe von Petersberg. Hier leisteten die Kolonialtruppen, die Nordafrikaner der Regter, welche die Franzosen zur Verteidigung von Reims einsetzten, hartnäckigen Widerstand. Aber die schweren Artilleriegeschütze und die Artilleriefeuer der Franzosen, trotz der großen Schwierigkeit des Vorwärtsschreitens über das kriegsgeplagte Gelände brachten es den Deutschen fertig, in kürzester Zeit eine starke Artillerie, selbst Artilleriegeschütze, über den Grund des Aisnekanales hinwegzusetzen, die dann vor dem Infanterieangriff zu kurzem, aber schlagartig zusammengefaßtem konzentrischen Feuer gegen die von den Schwarzen behaupteten Stützpunkte eingesetzt wurde. Die französische Artillerie ist in den ersten Tagen des Durchbruchs so

verwirrt und durcheinander gekommen und ohne Orientierung, daß selbst die schweren Batterien vielfach unmitttelbar hinter der Infanterie aufzufahren konnten. So zerbrach das deutsche Feuer in kürzester Zeit die überaus starken Verteidigungsanlagen der Franzosen. Die Höhe von Champagne, die von zahlreichen starken Hindernissen hintereinander umgürtet ist, und unter deren Stütze die französischen Truppen tiefe Stollen gegraben hatten, wurde in einer halben Stunde Sturmreif geschossen. Der kleine Rieserwald, der die Höhe krönt, stürzte mit lautem Getöse zu einem unentwirrbaren Haufen gefällter Bäume und abgeschlagener Nester zusammen, zahlreiche Schwarze unter dem stürzenden Holz begrubend. So stark war der Eindruck auf die Ueberlebenden, daß sie zu einem ersten Widerstand nicht mehr fähig waren. In den ersten Junitagen zogen sich die Schwarzen in das sumpfige, buschbestandene Gelände der Weste zurück. In dem unübersehbaren Dickicht waren sie von der Artillerie schwerer zu fassen und fanden bessere Vorbereitungen für ihre gewohnte Kampfweise des Kleinkrieges und heimtückischen Ueberfalls. Aber die Truppe ließ sich nicht schrecken. Die Regimenter blieben den Schwarzen an der Klinge. Sie nahmen das in dem Dickicht eines verwilderten Parks liegende Schloss Marais und die umliegenden Farmen. Die Schwierigkeiten waren groß, der Grund sumpfig, das hohe Gras und dicke Buschwerk überall verdrachtet. Die Schwarzen wehrten sich verzweifelt. Es war ihnen gesagt, daß die Deutschen alle gefangenen Regter zu Tode marterten, und für den Fall des Verlassens ihrer Stellungen war ihnen Todesstrafe angedroht. So kämpften sie bis zum letzten Mann. Die von ihnen gehaltenen Gräben sind voller Toter. In ihren feldgrauen und halfbraunen Uniformen liegen sie faulenweise übereinander. Bei Schloss Marais wurden 120 Tote gezählt. In einem Graben südlich der Bastion Fernie lagen auf über 100 Tote nur 4 Gefangene. Alle List und Widsicht nützte den Schwarzen nichts im Kampf mit der Kraft und Gewandtheit der weißen Begner. Wo die Regter nicht durch Artillerie zu fassen waren, verstanden es kleinere Abteilungen immer wieder, die Stellungen der schwarzen Franzosen richtig zu packen. Am Aisne-Marne-Kanal kroch ein Kompaniechef mit sechs Mann und einem leichten Maschinengewehr durch eine Bilde in den französischen Stellungen, durchschwamm den Kanal und richtete von rückwärts, aus 30 Schritt Entfernung, ein verheerendes Feuer auf die Schwarzen, von denen kein Mann entkam. Alle Schwarzen führen die Coupe, das schwere Schlichtermesser der Wilden, und abgeschlagene Köpfe deutscher Soldaten beweisen, daß sie es auch gebrauchten. Die eingedrungenen Gefangenen waren größtenteils betrunken. Der französische Nationalstolz verließ sich auf den Besitz von Reims. Aber die Verteidigung der alten Krönungsstadt und der altherwürdigen Kathedrale durch die Schwarze wird auf ewige Zeiten ein Fleck auf der Wappentafel des französischen Heeres sein.

Französische Kultur.

In den langen Kriegsjahren sind bei uns schon viele Stimmen zu Worte gekommen, die von der unerbörten Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen bei den Franzosen Zeugnis ablegten. Immer wieder erschienen sie als Belege dafür, wie tief der Unterschied festzustellen ist zwischen den hochtrabenden Phrasen von Menschenrecht und Zivilisation, wie sie von den Führern Frankreichs in die Welt posaunt werden, und ihrer Umsetzung in die Praxis bei der Behandlung der Kriegsgefangenen. Gerade hierin hätte der Feind Gelegenheit gehabt, seine wahrhaft vornehme Denkungsart zu beweisen, indem er die Behandlung der Kriegsgefangenen unter dem Vorwand gestellte, die wehrlos in seine Hand gegebenen Opfer des Krieges nur von einer weiteren Kampftätigkeit fernzuhalten, im übrigen aber als Menschen zu behandeln, die

Achtung verdienen, weil sie ihre Pflicht bis zu Ende taten. Statt dessen aber läßt der Feind an den Kriegsgefangenen seinen ohnmächtigen Haß gegen alles, was deutsch heißt, aus und macht ihnen die Zeit ihrer Kriegsgefangenschaft zu einer Hölle, die in der Welt der ungewandten Völker nicht hinter den schlimmsten Verbrechen der Inquisition zu rücksteht.

Alles, was wir bisher über diesen Feind, wird in Schatten gestellt durch die Veröffentlichungen der Ergebnisse des Deutnants von Schierhaedt von den Garde-Rastrieren, der Ende September 1914 in französische Kriegsgefangenschaft geriet, nachdem er mit seiner Patrouille drei Wochen lang hinter der französischen Front herumgetrieben war, ohne daß es ihm gelungen wäre, sich zu den deutschen Truppen durchzuschlagen zu können. Die Geschichte der Patrouille Schierhaedt hat seinerzeit die Öffentlichkeit in hohem Maße beschäftigt. Die Patrouille war, nachdem sie sich ergeben hatte, vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Plünderens in Banden auf französischem Gebiet zu hohen Strafen verurteilt worden. Die Verurteilten waren dann ins Gefängnis St. Rochus verbracht worden, und erst nach den ernstlichsten Maßnahmen der deutschen Regierung gelang es, die französische Regierung zur Aufhebung des ungesunden Urteils, zur Unterbringung der Patrouillenteilnehmer in Kriegsgefangenenlagern und zum Austausch des durch die Weiden der Kriegsgefangenschaft Körperlich und seelisch schwer erschütterten Deutnants von Schierhaedt zu veranlassen.

Erst jetzt, über 2 1/2 Jahre nach seiner Heimkehr, hat sich Deutnant von Schierhaedt entschlossen, seine Lebensgeschichte in einem kleinen Buche zu veröffentlichen. Nach seinen eigenen Worten veranlaßte ihn zu der Herausgabe des Buches der Gedanke, „daß es manchem Leser ein Ansporn zum Durchhalten sein könnte. Es soll als Beispiel im Kleinen dazu dienen und darüber aufklären helfen, daß unser Volk einem erbarungslosen Feind ausgeliefert sein würde, wenn es die Sterben verlor und nicht bis zu der Lösung ausharrte, die uns und späteren Generationen eine freie und gesicherte Zukunft vererbte.“

Was wir in dem Buche erfahren über das Befahren beim französischen Kriegsgericht, die Befandlung der vor Gericht stehenden Kriegsgefangenen von und nach ihrer Verurteilung, über Krankenbehandlung, Zustände in französischen Militär- und Zivilgefängnissen und im Irrenhause Montdebergues, ist haarsträubend, und man kann nach der Lektüre des Buches nur staunen, daß ein Mensch das alles hat ertragen können, ohne vollkommen zerbrochen zu werden. Ohne Zeugnis und Beweismaterial erfolgte die Verurteilung Schierhaedts zu fünf Jahren Zwangsarbeit und Degradation, während die übrigen Teilnehmer der Patrouille fünf Jahre Gefängnis und, soweit sie einen militärischen Rang bekleideten, Degradation publiziert bekamen. Schon vor der Verurteilung wurde Deutnant von Schierhaedt mit einem anderen Offizier der Patrouille zusammengepackt. In Einzelzelle, Kettengefesselt und während der Nacht, mußte der Verhaftete monatelang in Militär- und Zivilgefängnissen und im Irrenhause ausharren, der rohen Gewalt untergeordneter Gefängnisorgane preisgegeben, die die schlimmsten Foltermethoden anwandten, um ihren Grimm an ihrem wehrlosen Opfer auszulassen. Rohe Mißhandlungen an dem Gefesselten, brutale Qualereien, Anwendung des Zwangs, ja, sogar von Daumschrauben, wilde Schmähsungen, Befehle zu erniedrigender Tätigkeit waren tägliche Erscheinungen. Dazu kam der entwerbende Einfluß der Umgebung in Strafanstalten und Irrenhäuser.

Bei der Schilderung der Zustände in diesen Anstalten erhebt sich das Buch hinaus über einen einfachen Bericht der Ereignisse eines Unglücklichen. Hier, wo auch das Verfahren der französischen Behörden gegen die eigenen Landleute zur Sprache kommt, wird das Buch eine wichtige Anklage gegen die Na-

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gahner.

„Ganz recht! Daher die Abendstimmung“, wiederholte Horst unbehört.
„Nebst dem“, fuhr er dann nach einem kurzen Schweigen fort, „bin ich beauftragt worden, nach Ihnen zu forschen und, sobald ich von Ihnen erfahren, darüber nach Beydorf zu berichten.“
„Ich möchte das nicht“, entschied Wolfgang.
„Wenn ich die Zeit für gekommen halte, werde ich schon selbst von mir hören lassen.“ Und in Gedanken sagte er hinzu: „Das möchte dir so passen, Gelegenheit zu einem Briefwechsel zu finden.“
Und der andere dachte: „Mir kann es recht sein wenn du verschollen bleiben willst. Ich werde mich hüten, gegen deinen Wunsch zu handeln.“
Dann sagte er: „Wie Sie wollen.“
Die zuletzt zwischen ihnen gewechselten Worte hatten jetzt gesehrt geklungen. Nun bemühten sie sich, wieder den alten gleichgültigen Ton zu finden.
Horst sprach von seinem Bilde weiter und erzählte, daß es im nächsten Frühjahr auf die Ausstellung schicken sollte, zu der diesjährigen im Herbst bekäme er es nicht mehr fertig.
„Ja, ich denke, das Bild ist fertig?“ warf Wolfgang verwundert ein.
„Fertig? Raum im Größten. Höchstens das Gesicht Fräulein Wolkmanns. Alles andere bedarf noch der strengsten, kritischsten Durchsicht. Ich habe noch Monate undurch zu tun.“
„Während dieser Stunden des Tages würde er Rottrauts süßes Gesicht auf der Leinwand sehen! Wolfgang lächelte, wie bei diesem Gedanken ein Zittern durch seinen Körper lief. Er hatte nichts. Nur die Erinnerung an sie. Und dieser, der andere, der sie auch liebte, besaß

ihre Bild in aller Eile und fröhlich und um es zu sehen, hatte er zuerst ihr Gesicht gemalt.“
„Genügt das Bild in seiner jetzigen Ausführung für eine Ausstellung nicht?“ fragte er ganz verzweifelt mit vor Erregung heiserer Stimme.
Reimarus lächelte. „Nicht im geringsten. Ganz und gar nicht, wenn man sich einen Preis damit erringen will.“
„So, einen Preis?“
„Ja, einen Preis! Dies Bild soll mich bekannt und berühmt machen. Es ist meine ganze Hoffnung und bedeutet meine ganze Zukunft.“
„Sol? Weiter kam nichts mehr über Wolfgangs Lippen. Aber in seinem Hirn rasten die Gedanken durcheinander und überstürzten sich. . . . Also Rottrauts Bild sollte ihn berühmt machen! . . . Und da hätte er sich auf die Leinwand stürzen mögen, um sie zu zerreißen, zu vernichten, mit den Fäßen zu zertrümmern. . . . Bis auf Rottrauts süßes Gesicht. Das hätte er mitgenommen.“
Und doch stand er, äußerlich ganz ruhig, auf und ging bis zum Fenster, als müsse er einen möglichst großen Raum zwischen sich und das Bild legen.
Bis zum Frühjahr war noch über ein langes halbes Jahr. Berühmt konnte er bis dahin noch nicht sein. Aber er beschloß in diesen Sekunden, alles daran zu setzen, es zu werden. Noch ehe das Bild die Ausstellung sah, mußte er nach Beydorf reisen können, um sagen zu dürfen: „Ich bin noch nicht, Rottraut. Aber ich habe die Gewißheit, daß ich etwas werde. Warte noch zwei Jahre oder drei oder vier. Warte, warte! . . . Warte auf mich, bis ich dich heimholen kann. Ja, willst du warten?“
Und sie würde entgegnet: „Ich will warten; denn ich glaube an dein Können und liebe dich.“
Ja, so würde sie sagen! . . . Wolfgang klammerte sich an diese Hoffnung mit der ganzen Kraft seiner Seele und lächelte leise-glücklich. . . .
Wachte der andere malen, malen. Bis zur Fertigstellung des Bildes konnte er auch nur hoffen.
Aber nun nicht länger in diesem Raum weilen müssen. Fort, nur erst fort!

„Wollen Sie mir nicht sagen, wo ich Ihr Fräulein Schwester finde?“ fragte er hastig und trat vor.
„Sie wollten doch Ihre Rückkehr hier erwarten?“
„Ich sagte so. Aber ich habe mich nun anders entschlossen.“
„Wie Sie denken“, gab Horst lächelnd zurück.
„Das Reimwaldsche Konservatorium ist Ostpligerstraße 54.“
„Ich danke.“
Sie reichten sich zum Abschied nicht die Hand, sondern verbeugten sich, ohne ein Wort zu sprechen, nur still und lächelnd gegeneinander. Es war beiden nicht länger möglich, sich anders zu geben, als sie empfanden.
Und als Wolfgang die Treppen hinabstieg und Horst wieder vor seinem Bilde stand, dachten beide:
„Von heute ab sind wir Feinde. Und wir werden uns aus dem Wege gehen.“
Und beide nahmen sich vor:
„Ich will sie mir erringen mit aller Treue und mit allem Fleiß. Sie besitzen zu dürfen, ist ein ganzes Leben wert.“

Eleonore war nämlich überrascht, als sie Wolfgang vor dem Eingang zum Konservatorium wartend fand.
„Sie hier?“ konnte sie nur erstaunt fragen.
„Ich habe meinen Entschluß geändert“, entgegnete er ausweichend. „Verzeihen Sie!“
Sie fragte nicht nach dem Grunde und schritt an seiner Seite die Straße hinab. Aber sie vermochte nicht gleich zu sprechen, obwohl sie eine frohe Neugierde mitzutönen hatte. Als sie dann sagte, daß Professor Werten sich bereit erklärt habe, Wolfgang zu hören, tat sie es nicht mit der freudigen Erregung, die sie noch eben empfunden hatte. Es war etwas wie Reiz auf ihre Stimmung gefallen.

(Fortsetzung folgt)

Man, die sich gern selbstüberhebend die Nation der höchsten Zivilisation nennt. Ein Volk, das Freie und auch...

Die Schätze Mexikos.

Der Präsident Wilson hat die Schätze Mexikos gelobt. Das hätte er lieber nicht machen sollen. Sein Eifer, den Mexikanern zu schmeicheln, ist verächtlich.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zwickau, 17. Juni. Ein Zwickauer Geschirre wurde in einer der letzten Nächte auf der Staatsstraße Zwickau-Wildenfels von der Gendarmerie angehalten und durchsucht.

Großsch, 18. Juni. Wie in der letzten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, brachte das Besamtergebnis der städtischen Wiesenverpachtung einen Pachterlös von 15610 Mark.

Leipzig, 18. Juni. Durch die jetzt ergangene Entscheidung des sächsischen Oberverwaltungsgerichts in der Leipziger Straßenbahn-Tariffrage werden zunächst...

die beiden Entscheidungen der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 28. Januar und 12. Februar 1918, durch die der Straßenbahn das Recht zur Einführung...

Werfset

die im Haushalte, auf den Böden, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flakappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkaufet es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerkschaftlichen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Seeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Vermischtes.

Der Hunger eines Riesen. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der Bankdirektor v. P., ein Herr mit einer Körperlänge von 2,20 Metern und einem Gewicht von 3 1/2 Zentnern, zu verantworten, weil er im Schleichhandel 2 Pfund Butter erworben hatte, ohne seine Fettarten abzuliefern.

Anonyme Briefe. Großes Aufsehen erregt in Eisenach das Urteil der dortigen Strafkammer, die den Stadtarzt Dr. med. Oskar Kürbs mit einer Strafe von 6 Monaten Gefängnis belegte, da er nach Ansicht des Gerichtshofes der Verfasser und Schreiber zweier anonymen Briefe ist, die gegen den Medizinalrat Dr. Brauns und den Staatsanwalt Schein schwerwiegende Beleidigungen enthielten.

Die Erreger der Bartflechte auf Goldschnecken. Einem Hamburger Arzt, Dr. Rister ist es, wie in der Münchener Medizinischen Wochenschrift mitgeteilt wird, gelungen, auf Goldschnecken Trichophytenkeime, die Erreger der Bartflechte, nachzuweisen. Und zwar gelang ihm der Nachweis bei 130 Goldschnecken 28 mal.

Die Raucherarten in Oesterreich. Die bereits gemeldet, wird in Oesterreich die Raucherarte eingeführt oder ist viel mehr, wie die „Neue Fr. W.“ schreibt, schon da: „Eine gutgewachsene Karte, 18 1/2 Zentimeter hoch, 16 Zentimeter breit, bis Silvester gültig.“

Ein berühmter italienischer Wald vernichtet. Der durch die Legende des heiligen Franziskus v. Assisi geweihte berühmte Wald des Klosters Berna im Casentino (Romagna) ist von der Militärbehörde zur Niederlegung bestimmt worden.

Amerikanische Behandlung der Pflaumer. In der Festausgabe der Londoner „Daily Mail“ findet sich eine Reihe amerikanischer Zeitungsberichte, aus denen hervorgeht, in welcher Weise man mit allen Kriegsgegnern und Pazifisten umspringt. Da heißt es: Das sozialistische Mitglied des Stadtrates von Toledo Bruce L. Smith wurde ausgestoßen, weil es sich weigerte, Freiheitsanleihe zu kaufen.

Zehn Fragen.

- 1. Frage: Warum muß der Goldbestand der Reichsbank gesteigert werden? 1. Weil es von öffentlichen Interesse unbedingt erforderlich ist, daß die von der Reichsbank ausgegebenen Banknoten möglichst stark mit Gold gedeckt sind...

Anstehendes Futter zu kaufen gesucht.

Ludwig Hutzler Metallwarenfabrik, Beterfeld.

Buchhalter und Expedienten.

Die Stellung kann dauernd sein, und sind den Offerten Gehaltsansprüche sowie Zeugnisabschriften beizufügen. Ebenfalls sind die Militärverhältnisse kurz zu erläutern. Bonnes & Nachfeld, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Wir suchen

Arbeiterinnen

zur Bedienung von Maschinen.

Unterweisung erfolgt im Werk, Unterkunft und Verpflegung vorhanden.

Elitewerke Aktiengesellschaft Brand-Erbisdorf b. Freiberg i. Sa.

Abkehrscheine

das Stück zu 3 Pfennigen hält vorrätig die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Für 1. Juli oder später wird ein ehrliches, sauberes, gutempfohlenes

Mädchen

gesucht. Moritz Häußler, Löbnitz.

Sauberes Schulmädchen als Aufwartung gesucht. Kirchstr. 11, 1.

Suche

für meine Schwester in nicht so großem Haushalte in Aue guten Dienst. West. Schriftliche Angebote nach Schneberger Str. 89 erbeten.

Nicht zu junges, ehrliches

Hausmädchen

für 1. oder 15. Juli gesucht. Näheres

Frau B. Haun, Apotheke, Adorf i. Vogtl.

Nebenberdienst sofort an Personem jeden Standes. Auskunft umsonst durch A. Stein, Verlag, Leisnig-Trapnitz 285.

Hausgrundstück

Schneebergerstr. 81 in Aue, ist sofort verkäuflich. Das

Hafenstall

mit 9 Ställen, fast neu, zu vert. Dein, Gabelbergerstr. 10.

ist in ig... Ter be... Bevor d... und die... vorberei... General... fehsaf... Ansicht d... der ruff... waltgere... den Will... so erf... Besorg... bergange... man auf... zurückbl... schen bre... war Pa... nicht nu... sondern... schen den... die Mitt... den, die... te gsch... Kampfes... bet Gröf... nen, wie... ren wir... Wärg, de... erste gro... ungewe... die erste... großer... mächtige... Schlacht... Sieger... mühen... lungen g... als eine... jeder, de... daß die... Oberbe...